

KARL PSCHORN - LEBEN UND WERK

Von Helmut Pschorn

Einer der bedeutendsten niederösterreichischen Mundartdichter der Dreißiger- und Vierzigerjahre ist der Waidhofner Heimatdichter Karl Pschorn, der seine volkstümliche Lyrik in die Mundart des mittleren und oberen Ybbstales faßte. Sein nach innen gekehrtes Wesen, seine Güte und seine stets freundliche, bescheidene Art schafften ihm in Stadt und Land, bei Bauern und in Künstlerkreisen viele Freunde, mit seiner Sprache rührt er auch heute noch an das Herz vieler Menschen.

Sehr treffend charakterisieren ihn die Worte in dem Gedicht "s kloane Gläut":

"Lost's do- 's andre is nur Plunda!"
Aus'n Kloan kimmt d' große Freud."

oder in dem Gedicht: "Bist as instand?":

"Ja, ja des Glücklisein,
's bringt's oans scho zsamm,
aber - i deiner drein,
da muaßt as ham!"

Wer das Kleine sieht, sich daran erfreut und mit Optimismus durchs Leben geht, wird imstande sein, glücklich zu sein, das sagt der empfindsame Mensch Karl Pschorn in vielen seiner Gedichte.

Er wurde am 17. Juli 1885 als ältestes von 6 Geschwistern in Waidhofen an der Ybbs geboren, "z Woadhofa steht mei Vodernhaus", heißt es in einem seiner Gedichte. Sein Vater, der hier Oberlehrer war, stammte aus dem Erzgebirge, die Mutter war eine Wienerin.

In Waidhofen an der Ybbs verbrachte Karl seine Kinderjahre, er konnte sich nach Herzenslust im weitläufigen Schulgarten in der Kapuzinergasse austoben, wie er selbst erzählt. Später streifte er durch Wiesen und Wälder der schönen Umgebung von Waidhofen, trieb sich aber auch viel bei den Bauern herum, sodaß ihm nicht nur ihre Arbeit auf Acker und Wiese, sondern auch ihre Wesensart und ihr Reden vertraut waren. Das Elternhaus von Karl Pschorn befand sich in der Weyrerstraße neben dem heutigen Gasthaus Mayerhofer.

Karl besuchte in Waidhofen die Volks- und die Unterrealschule. Durch den plötzlichen Tod des Vaters wurde das Kinderglück des aufgeweckten Knaben jäh zerstört. Die Mutter faßte den Entschluß, nach Wien zurückzugehen, damit sie dort ihre sechs unversorgten Kinder leicht-

ter durchbringen und sie etwas lernen lassen konnte. Karl war noch nicht ganz 11 Jahre alt, als er seine geliebte Heimat verlassen mußte. Ihr Bild blieb aber seit dieser Zeit in ihm lebendig, war es doch die Heimat, die ihn nach seinen eigenen Worten zum Dichter werden ließ:

"Hoamatl, geltsgood dafür!

Was i han, es is va dir."

Mit 14 Jahren bekam Karl einen Freiplatz an der Lehrerbildungsanstalt St. Pölten, er wurde Lehrer wie sein Vater. Nach der Matura kam er nach Wien und unterrichtete in Ottakring- seiner zweiten Heimat- zunächst als Volksschullehrer. 1908 legte er die Staatsprüfung aus Französisch, 1911 die Bürgerschullehrerprüfung aus Deutsch, Geschichte und Geographie ab. Nun unterrichtete er an einer Bürgerschule, ebenfalls in Ottakring. 1913 heiratete er die Lehrerin Elsa Maria Graf. Von den drei Töchtern ist die älteste, Elisabeth, bereits verstorben, die zweite Tochter Gertrude, ist in Salzburg verheiratet, die dritte Tochter, Margarete, lebt mit ihrer Familie in Wien.

Bereits 1915 erschien der erste Gedichtband: "Mei erschte Fechsung". Karl Pschorn hielt sehr regen Kontakt mit anderen Dichtern, vor allem Mundartdichtern und wurde 1919 Obmann des Reichsbundes deutscher Mundartdichter in Österreich.

Leider war es mit seiner Gesundheit nicht sehr gut bestellt, 1922 mußte er sich einer Magenoperation unterziehen. Er mußte daher die Obmannstelle für mehrere Jahre zurücklegen.

1921 erschien der zweite Gedichtband, "Stade Stunden", der dritte Gedichtband, "Oa Liachtel muaßt habn", kam 1927 heraus.

Immer wieder zog es Karl Pschorn in seine Heimatstadt Waidhofen, die er vor allem in den Ferien aufsuchte. Zunächst hielt er sich im Zeller Schloß auf, wie das Gedicht "Der Hoamat zan Cruaß" bezeugt, das mit 3. Juli 1929, Schloß Zell, datiert ist. Seit 1930 oder 1931 fand er ein ständiges Quartier im Bauernhaus "Haag" im Redtenbachtal, dem alten Schmiedhaus. Die Frau des damaligen Besitzers Hesch, die noch lebt und ihre Tochter, verheiratete Schatz, die jetzt auf dem Haus ist, erinnern sich noch gern an den Mundartdichter. Einige der schönsten Heimatgedichte von Waidhofen sind hier im Redtenbachtal entstanden, so zum Beispiel "Auf der Waldwoad". Oft ist Karl Pschorn hier in dieser Weide, "auf der Holzerwoad", oberhalb des Schmiedhauses gesessen. Im Gedicht "s' Hoamatgläut" begrüßt er die Hausleute vom Bauernhaus "Haag" und eine Nachbarin, "d'aldi Köstlermoahm".

Auf dem Konradshaimer Friedhof wollte er einmal begraben sein, und so sagt er in dem bereits genannten Gedicht "Der Hoamat zan Gruaß!":

"Und auf d' Letzt, bals roasen hoaßt,
kimm i ganz zo dir hoam. Woaßt,
do ba dir, i bild mas ein,
muaß's amal guat schlafa sein...."

Karl Pschorn versuchte sich auch als Dramatiker. In den Jahren zwischen 1920 und 1930 entstanden die Volksstücke: "Die Sonnleitnerischen", "Juliana" und "Der Martl im Traum". Letzteres Stück wurde am 7.12.1935 im Volkstheater in Wien uraufgeführt. Er schrieb auch eine Novelle: "Der Kreuzgang des Knechtes". Seine Stärke lag aber in der Lyrik. In seinen Gedichten wird seine ganze Gefühlstiefe offenbar, in ihnen zeigt sich sein Blick für die kleinen Dinge, die Schönheiten der Natur. 1931 wurde ihm der Lyrikerpreis verliehen.

1936 trat Karl Pschorn als Direktor in den Ruhestand. Nun konnte er sich ganz seinen Gedichten und Vorträgen widmen. In den ungefähr 600 Vorlesungen, die er in allen Bundesländern hielt, wurde er sehr bekannt. Da er ein sehr ausdrucksvoller Interpret seiner Schöpfungen war, erlebte er die Freude, mit seinen Gedichten anderen Freude bereiten zu können.

1939 erschien der 4. Gedichtband "Der Erntekranz". 1940 kam in der Serie "Meister unserer Mundart" ein Heftchen über Karl Pschorn heraus. Von 1939 bis 1945 war er Obmann der Hamerlinggesellschaft und der Anzengrubergesellschaft. Kurz nach Kriegsende, am 30. Mai 1945, starb der Mundartdichter an einer Lungenembolie, viel zu früh mit 60 Jahren. Der feinfühligste Mensch hatte sehr unter den Grausamkeiten und Gewalttaten des Krieges gelitten, und so waren es mehr die seelischen Belastungen als Hunger und Entbehrungen, die ihm die Lebenskraft geraubt hatten. In Ottakring, wo er fast 33 Jahre als Lehrer gewirkt hatte, ist er begraben.

Da alle Gedichtbände vergriffen waren, wurde 1963 von Johannes Hauer in der Kleinbuchreihe "Lebendiges Wort" als 5. Gedichtband "Mei Gartl" herausgegeben. Das Bändchen enthält eine Zusammenfassung der schönsten Gedichte von Karl Pschorn und ist beim Verlag Welsermühl in Wels erhältlich.